

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 32

Artikel: Gleicher Meinung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Singhalesianer.

(Nach wortgetreuer Uebersetzung.)

Wotſch-Äht-Choh: Du, ich möchte wirklich wissen, ob unser Beispiel bei diesen sittenlosen und rohen Völkerschaften etwas ausrichtet. Schweizer nennen sie sich ja wohl?

Pur-Si-Mun-Zer: Pah, sie haben doch auch sehr schöne Einrichtungen. Sieh dort die zwei Geschöpfe, Frauen wahrscheinlich; die Erhöhung hinter ihrem Rücken wird wohl ihren Kindern zum Sitz dienen, wenn dieselben müde sind.

Rütſch-Au-Aue (geht mit verächtlichem Lächeln vorüber): Ich fürchte nur, daß diese schwächlichen Geschöpfe froh sind, wenn sie sich selber tragen können, und vielmehr dort hinten ein Kissen verborgen halten, um sich jeder zeit weich setzen zu können.

Fidi-Kal-La (der Zauberer): Nach den verschiedenen Blinzereien komme ich schon noch dahinter, was dahinter ist. Sie sind ja nicht sehr schüchtern; denkt euch, sie essen gemeinsam mit den Männern.

(Allgemeines Entsetzen.)

Bir-Si-Bum-Po: Aha, dafür trinken dann die Männer um so entschiedener allein.

Schnüd-Gr-E nüd-So: Ja, mit dem Trinken hat es auch so seine Bemanntniß. Schaut diese spiegelklare See an.

Pur-Si-Mun-Zer: Ja, da sind sie freilich Durstes halber nie in Verlegenheit.

Schnüd-Gr-E nüd-So: In der allergrößten. Sie glauben krank zu werden, wenn sie das reine Wasser trinken und legen allerhand schmutzige Maschinen hinein, aus denen sie es dann erst genießen.

(Alle wälzen sich vor Lachen.)

Rentſch-Mi-Ehli (verschämt): Wenn jener Mann mit der großen Nase nicht eine so häßlich weiße Farbe hätte, wie die Anderen, würde ich ihn für einen unseres Stammes halten.

Rütſch-Au-Aue: Ja, der könnte mir auch gefallen. Ich habe mich erkundigt und er soll wirklich einem anderen Stamme angehören. Wenigstens feiern die Seinigen die Festtage auf einen anderen Wochentag als die übrige Rasse. Aber da sie dadurch zwei Festtage per Woche bekommen, so muß dieser Stamm es in den übrigen Tagen nachholen. Sie nehmen bequemer überall für ihre Nahrung, wo etwas zu kriegen ist.

Rentſch-Mi-Ehli: Sie nehmen? Hängt man sie denn dafür nicht?

Rütſch-Au-Aue: Nein, denn diese Barbaren haben zweierlei Arten Nehmen. Wenn man die richtige trifft, so kann man zu hohen Ehren und Würden gelangen.

Rentſch-Mi-Ehli: Ich möchte aber keinen Mann haben, der gewissermaßen immer schon halb und halb zappelt.

Rütſch-Au-Aue: Oh, sie gewöhnen sich früh daran; deshalb schnüren sie sich auch die Hüfte frühzeitig mit den weißen Lappen möglichst eng ein.

Rentſch-Mi-Ehli: Ja, diese Unglücklichen pressen auch ihre Füße in solche schwarze abscheuliche Gefäße und trampeln mit häßlichem Geräusch herum.

Rütſch Au Aue: Das geschieht nur, weil Mancher sonst kein Geräusch auf der Welt zu machen im Stande ist.

Bir Si Bum Po: Still, ihr Weiber, und geht in euere Hütten. Was versteht ihr von diesen Fremden?

Rentſch-Mi-Ehli (schnippisch): Wir gehen! Aber nehmt euch doch ihre Weiber, wenn ihr sie so bewundert. Man erzählte mir von ihren Festen, wo sie singen und tanzen. Aber während wir uns da möglichst viel anziehen, ziehen jene sich möglichst viel aus. So, nun mögt ihr's probieren. (Ab.)

Fidi Kal La (topfschüttelnd): Wenn man alsdann über Alles an ihnen so im Zweifel sein müßte, wie über jene Erhöhungen am Rücken, so wäre das eine mißliche Sache und ich wollte unsere schlantweg mit ein paar Tüchern umhängten Frauen vorziehen, weil man zum Bornherein vor Täuschung des Publikums bewahrt ist.

Wotſch Äht Choh: Hu, nu, brecht nicht den Stab über diese ungeliebten Völkerschaften. Gestern Nachts habe ich eine Anzahl von ihnen singen hören, was mir nicht so übel gefiel, wenn es auch unseren Melodien nicht gleichkommt.

(Allgemeines Hohngelächter.) Aue: „Nicht so übel! Jeder singt ja einen anderen Ton und oft hört einer auf und singt mitten darin plötzlich weiter.“

Wotſch Äht-Choh: Nun, sie werden an unseren Gesängen schon ein Beispiel nehmen. Aber eins möchte ich wissen, was das Wort Vaterland bedeutet, das so häufig im Gesang vorkam. Laßt uns den Manager fragen.

Manager: Vaterland? Ja seht, das ist ein Ding, was man segnet, wenn es einem Geld verschafft, und verflucht, wenn es einen hungern läßt.

Aue: Was, und über derartiges machen die Bedauernswerthen Lieder, statt die Schlangen, Elephanten, Teufelsbeschwörer und Priester zu besingen.

Manager: Oh, was Letztere betrifft, ähneln sie den Eurigen. Auch sie sitzen nicht ungera auf Stühlen und lassen sich dafür gut füttern, ohne zu viel Schwelgerei zu vergessen.

Bir Si Bum Po: Nun, dann ist ja nicht alle Hoffnung verloren, diese Wilden zu zivilisiren. Jedenfalls wollen wir sie mit Schonung und Freundlichkeit behandeln.

Albion's Regeneration

geht aus folgendem Briefe hervor, den der Herzog von Girikill an seinen Clubgenossen, den Marquis von Blockheerd, geschrieben hat:

»Dearest! Es ist ein Triumph unserer glorreichen Nation, diese Bill, welche Verführung von Mädchen unter 16 Jahren mit zwei Jahr Gefängniß straft. Offen gestanden, unsere Lieferantin in Dublin machte seit längerer Zeit schon Schwierigkeiten genug, so junge zu bekommen, dass wir unsern Sport kaum durchführen konnten. Es ist mir also lieb, wenn der Club sich bei dem Dankgebet am nächsten Sonntag komplet betheilt. Du weißt, es haben verschiedene unser Freunde durch die unsinnigen Preise sich fast ruinirt. Nun wird natürlich die Waare abschlagen, da haben wir alle Ursache, dem Herrn ein Dankesopfer für seine Huld zu bringen, dass er gerade im rechten Augenblick den Sinn der „Pall Mall“ erleuchtet hat und die Katastrophe so zum Heil seiner Gläubigen ausbrechen liess. Ich höre, die Arbeiter in Deinen Fabriken haben sich auch an der Petition für Oeffnung der Museen am Sonntag betheilt. Jagst du die Kerle nicht zum Teufel, so wird die Entsittlichung überhand nehmen und des Herren Haus noch leerer als bisher bleiben. Die beiden artigen Töchter jener Fabrikarbeiterin werden hoffentlich bei meinem nächsten Besuche bei Dir im Schlosse zu finden sein. Du kannst ja irgend ein Plazement ausfindig machen. Nachher jagt man sie davon. Indem ich Dich in des Herren Hand befehle ganz der Deinige etc.«

Hochwürden Falk von Brülſſau
Brüllt heut zu Tag noch ganz genau,
Wie er im Rheinthal einst gebrüllt,
Bis ihn die Polizei gebrüllt.

Der Richter sprach zum Falſo-Ruoſch:
Wenn d's Maul nicht halten willst, ſo „muoſch“!
Wär' Sonderegger ſtets gewillt,
Daß ihn ein ſolch Geſchöpf anbrüllt?

Liäper Bruother!

Wenn auch die gootbloſe Wält Alles auf unz münzt, ſo hab ich doch kaine andere Münz im Zibſpel, als ain Trüſſi Weffermüng, welche aper beim profanum vulgus nicht gangbar iſchd. Sonſchd nähme ich mein grines tegmen pluviale, daß Barrablib, und würde in irgend ain Baßd zoddeln. In Nagagß iſt exempli gratia der Episcopos Hebrunnensis Mer-million am Schwabern. Er ſlobyt alle Dage 3 Mahl mit dem Biſchoffsſtab an den Väſerſer-Feſſen, wie ther Moheß ſätig, damit Meermaſſer gäbe. Auch hot er allen reverendis parochis illius regionunculae aine anädigte Viſitam gemacht. Den Nagagßern hot er die Hüſe gewidhen. In Bilters, id est Niggopolis, hot er die tieſte Reſſeranz gemacht, weil dort ſoſchd lautir Päbſte wohnen, — ein zweut's Anignon. Bilters iſt mehr als Rohm, dort fand er nur ainen, unum, ſed Leonem. Seine vilen Nahmenſettern, deren Zahl Legion iſt, die Vuwoſſe in Eggerrieth und Grub will er ſpöter beſuchen. Den Wanglehrn machte er Hohrwirpſe, weilſi ſor dem Kärchenbau ſagten: „Mir wind ä Chilkä, wunn grad der Tüfel dri wer.“ In Mälz verlaß er dem Hipparchus und Gustavus ainen Hirthenprief ſon wägen drohendem Schisma in der auden (goden) Sache. Tann hat er im Kappeli eine Karte ggezogen, zum Zeichen, daß eßh noch frömmere Karthen gebe, nämlich zum Ablah, nichtd Kreizjah, wie im Edliſſel und b-im Franzeyp. Wie ſcheen muß eß in Nagagß ſein; dort laſſen ſich thi Delitateſſen ganz beſſat eſſen. Wenn er zu mir nach Zirik käme, würde es mich indescribiter freien; womit ich ſerpleipe thein badenmüchender Bruother

Stanispediculus.

Gleiſcher Meinung.

Benz: „Chlaus, lueg, g'ſeſch de Jub', de het mi au uf em Strich und mir ſind ooch einer Meinung.“

Chlaus: „Wie meinſch das, Benz?“

Benz: „Heh, i bin ihm 100 Fr. ſchuldig, jezt meint er, er chömm nit über und i mein's au!“